

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 39

Rubrik: Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

Roland Bürki wurde am 10. April 1906 in Detlingen als Sohn des Lehrers und Mundartdichters Bürki, allgemein bekannt unter dem Namen Vettergötti, geboren. Die Mutter amtiert noch heute in Detlingen als Lehrerin.

Roland Bürki besuchte die Primarschule Detlingen und darauf die Sekundarschule in Uettligen. 1921 trat er ins Lehrerseminar Bern-Hofwil ein, das er 1925 mit dem Primarlehrerpatent verließ. Noch in demselben Frühling fand Bürki eine Anstellung als Lehrer in Madiswil, wo er bis 1933 verblieb. In diese Zeit fällt ein Studien- und Reisejahr in Deutschland, wo er den Sommer 1928 in München und den Winter 1928/1929 in Berlin verbrachte. Er studierte in diesem Jahr hauptsächlich Psychologie, Ästhetik und Literaturgeschichte. 1933 wurde Bürki als Lehrer nach Langenthal gewählt, wo er bis zu seiner Wahl nach Bern im Jahre 1935 blieb. Seit 1935 lebt Roland Bürki als Lehrer in Bern.

Geschrieben hat Roland Bürki schon als Knabe. Mit 19 Jahren war er Mitarbeiter an der Berner Woche und bald darauf sehen wir ihn auch als Mitarbeiter an verschiedenen anderen Zeitschriften und an Zeitungen. Rudolf von Tavel nahm sich seiner an in der „Garbe“ und Hugo Marti in der literarischen Beilage des „Bund“. Hugo Marti regte ihn auch zur Herausgabe seines ersten Buches an, das 1936 erschien, unter dem Titel „Kinder erleben die Welt“, Dorfchulgeschichten, dem ein schöner Erfolg beschieden war. Im Frühling 1939 starb sein Vater. Während des Sommers 1939 bearbeitete Roland Bürki den literarischen Nachlass seines Vaters und im selben Herbst erschien das Buch „Vo Härze“, no öppis vom Vettergötti, zu dem Professor von Geyrer das Vorwort schrieb. Im Frühling 1941 folgte „Kinder im Wirbel der Zeit“, Geschichten aus einer Stadtschule und im Herbst des selben Jahres „Gedanke vom Vettergötti“, zämagstellt vom Roland Bürki. Aus Manuskripten, Notizen, Büchern und aus ungefähr 1000 Zeitungen stellte er in diesem Buche die Gedanken und Aussprüche seines Vaters zusammen. Das Vorwort schrieb Emil Balmer. Im Herbst 1942 erscheint wieder ein Buch von Roland Bürki selbst: „Aus meiner Bubenzzeit und andere Geschichten.“

Lausbubenstreiche

Aus „Kinder im Wirbel der Zeit“, von Roland Bürki.

„So, da wären wir,“ sagt der Hausi, als sie in das Gäßchen eintraten, „nun gebt acht, das ist der Treffpunkt der Hunde.“ Etwa eine Viertelstunde warten die Buben im Schatten unter einer Türe. So still wie möglich stehn sie da und lauern wie die Indianer auf das Edelwild, das hier vorbeikommen soll.

Endlich schleicht sie heran, die günstige Gelegenheit, in Gestalt einer braunen Bulldogge, die ihren grossen, plumpen Kopf mit den treuerzig bösen Augen gleich in die Luft streckt und herumzuschnüffeln beginnt. „Der beißt, wenn er uns erwisch!“ tuschelt Fritz. „Nur keine Angst“, erwidert der Hausi leise, tritt einem Schritt vor und ruft mit freundlichen Worten, indem er seinen Wurstzipfel aus dem Hosensack hervorzieht: „Komm, Felix, komm, schau, was ich dir da mitgebracht habe, komm nur. Ja, ja, gewiss, ja, komm nur her. Da, schau nur, etwas Gutes; etwas ganz Feines habe ich dir gebracht.“

Der Kötter hat sich Schritt um Schritt genähert, mit blutunterlaufenen, dunklen Augen und einer schwarzen, aufgestülpten Schnauze, als ob er einen mit Haut und Haar fressen wollte. Der Hausi aber weiss geschickt die Bestie zu bannen, indem er seelenruhig seinen Wurstzipfel vor ihr hin und her baumeln lässt. Ganz nahe schleicht sich jetzt der Hund herbei. Hausi streichelt ihn und hält ihm die verlockende Gabe dicht vor die Nase. Der Ernst und der Fritz sind nun auch

herzugekommen und streicheln das gute Tier. Plötzlich schnappt der Hund nach der Wurst. In diesem Augenblick packt ihn der Hausi und presst ihm mit beiden Händen das Maul zu. Aber auch der Ernst und der Fritz haben prompt und kräftig zugepackt, der eine hält ihn an den hinteren Beinen fest, der andere an den vorderen und da lassen sie nicht mehr los und wenn der Teufel auf Stelzen daherkäme. Jetzt zieht der Hausi mit der einen Hand sein grosses, blaukariertes Taschentuch aus dem Hosensack und bindet es dem Viech fest um die Schnauze, damit es nicht beißen oder bellen kann. Und nun tragen sie den Felix sorgfältig, wie einen Schwerverletzten still um die nächste Ecke hineinherum durch enge, dunkle Gäßchen, nach dem Hause, in dem der Liniger Hausi noch schnell das Taschentuch von der Schnauze gestreift hat. Jetzt holt der Hausi ein paar alte Knochen droben in der Küche und wirft sie mit einer freundlichen Aufmunterung zu dem Arrestanten in die Dunkelheit hinein. Dann schliesst er die Türe ab und steckt den Schlüssel in die Tasche.

Nach zwei Tagen steht ein Inserat im Anzeiger, dass jemand einen Hund, eine schöne, grosse Bulldogge, vermisste und dem Finder gerne eine angemessene Entschädigung bezahle.



Roland Bürki

Geboren am 10. April 1906 in Detlingen, von Aussenbirrmoos, Lehrer, Gutenbergrasse 37, Bern.

Um halb fünf Uhr nach der Schule treffen sich die Knaben vor Linigers Keller. Der Hausi schliesst die Türe auf. Wie ein reuiger Sünder schleicht der Hund nach dem Ausgang und wedelt freundlich mit seinem Stummelschwanz. Der Hausi bindet ihm eine Schnur um den Hals und führt ihn über die Treppe ans Tageslicht hinauf. Nun bringen sie den verlorenen Sohn an seinen Bestimmungsort zurück: Schönbergstrasse 48, dritten Stock. Ein altes Mutterli öffnet die Türe. Vor Wiedersehensfreude fällt sie ihrem Boby um den Hals und drückt dem Hausi ein neues Zweifrankenstück in die Hand.

„So, das wäre gelungen, ich hab's ja gleich gewusst“, sagt der Hausi, als sie drunten zur Haustüre hinaus treten; „aber jetzt müssen

wir es gerade noch einmal machen. Die Scheibe kostet vier Franken achtzig. Wenn wir gleich an die Arbeit gehen, kriegen wir vielleicht das Geld bis Samstag zusammen."

Erschienene Werke: „Kinder erleben die Welt“, Dorfgeschichtsblatt, 1936, Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. „Vo Härze“, 1939, Verlag Vettergötti, Zämagstellt vom Roland Bürki, 1939, Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau. „Kinder im Wirbel der Zeit“, Geschichten aus einer Stadtschule, 1941, Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. „Gedanke vom Vettergötti“, zämagstellt vom Roland Bürki, 1941, Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau. „Aus meiner Bubenzeit und andere Geschichten“, 1942, Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen.

Gärtner soll er wärde, dr Jüngscht“, het Vatter g seit „nume nid Schuelmeischter, so weeni wi di andere vier!“ U zu disem Behuef het er di sunnigi Schlosshalde kouft, z'Loupe, het di verwahrloosete u veraltete Obschöön lo ummache, het jungi gsetzt, u dr Näschtbuuz het drby törfie zueluege u handlangere u di erschte boumologische Lehrsätze eggäge näh.

Aber är het z'fruech furt müesse, dr Gmein- u Burgheschryber vo Loupe, Hansruedi oder Hänsi, wi me ne gnamset het. Chuum dass sy zuekümftig Schlosshaldegärtner syni erschte Hösli rächt gmetzget het gha, het me ne im alte Fridhof underem Schloss begrabe, u sy Jüngsche-n-isch, wi zwee vo syne Brüeder u ne Vetter, wo byne ufgewachse-nisch, halt o Schuelmeischter worde u jättet jetzt no i dr Schuelstube, z'Biel am Progy, u liegt wilde, nütwärtige Tribe z'wehre u vorz'choo u se i tragbars Fruchtholz umzandle, u macht drby im gheime mängisch syni Sprüch, was gnieterig u lohnender wär, ob Boum- oder Buebegärtner z'sy...

Wie me zum Schrybe syg cho? — He jo, de Chinn z'lieb, die nämlig, we si ne Rung rächt brav u ordelig sy gsi — ämu ihrer Meinig noo — es Aarächt uf nes Gschichtli hei gha. Wil aber di chlyni, schnädergätzigi Waar — Pardon! seit dr Wältsch — mit dr Zyt gar so eigelig worde-n-isch und a alter, ufgewermter Ruschtig nid wohl gläbt het, su isch me fascht vo sälber zum Fabeliere choo. Dee hei di Chinn o öppé gärn e chlei theaterlet. Aber was spile? Do het me ne halt aaggää, mi wüssti, wyt hinderem Bärg, e guetmütiige Gstabi; we me däm Bscheid miech, dä setzti scho öppis uuf, wo grad für seye passti. U richtig, mit het däm Hans Ueli Baer hinderem Bärg gschriebe, u so sy d'Chinn zu ihrer Sach und üusereim zum andere Name choo.

Glägetlig sy o öppé Vereine a eine ane grate, gob dä guet Fründ hinderem Bärg nid o öppis für seye hätti, es bruchti jo nid absolut öppis Kumedigs z'sy, öppis Vorlasigs tät's vilicht einisch o. De het me halt wider mit Hansuelin gredt, u so sy o chlyni Sächeli für di Grosse worde.

U we me halt einisch im Aebbeerischlag es ryfs Beerli gfunne het, oder ömu gmeint het, es syg e so: Wo isch dä, gob chlyn oder gross, gob jung oder alt, wo nid albets-einisch, we d'Zyt nache-n-isch, wider i dä Aebbeerischlag gieng, i dr Hoffnig, nid ume eis, vilicht es ganzes Büscheli z'finne, für syne Lüüte, chly u gross, alt u jung, drmit es chlyses Freudeli z'mache?

U sötti grad niemer Freud dranne ha, zellt de di ejeti Freud nüt? D'Freud a somene Büscheli Aebbeerli, wo eine cha i dr Hang trääge oder uf e Huet stecke, grad wi's ihm passt u wi-n-er will?

Blumen und Bäume

Värslichoschtpf für d'Bärnerwuche vom Hans Ueli Baer

Zytrösli

Gob der Winter rächt vergange,
gob der Ouwald uferstanne,
lüüchte dyni gälbe Chöpfli,
sunnegnährti Gsundheitgschöpfli.



Paul Rudolf Balmer

Geboren am 21. April 1876 in und von Laupen, Lehrer, Kloosweg 5a, Biel.

Lungenkraut

Feuerrot brichst aus den Knospen,
lockst die Bienchen her zum Kosten.
Hoffnungreiches Himmelsblau
trägt dein Krölein drauf zur Schau.
Violett, wenn 's Ziel erreicht,
wird es, eh es ganz verbleicht.

Der Nussbaum

Lueg dä Nussbaum, lueg die Pracht!
Wie sich dä hüür um'e macht!
Z'allerusserscht a de Zweige
tuet är syni Pötsche zeige.
Wi ne Fürschtin, wo id'Wuche geit,
zeigt är stolz sy Fruchtbarkeit.

Rätsel

Ich kenne einen Wandermann:
Sobald die Sonn' erwacht,
zieht er auch schon die Stiefel an
und wandert bis zur Nacht.

Er wandelt stets die gleiche Bahn,
er wandert selbst bei Nacht
und eilt, so gut er eilen kann,
wenn ihm der Mond nur lacht.

Im Wald hat er sein Stammquartier,
auch hinterm grünen Hag,
doch jetzo, Kinder, saget mir,
wie er wohl heissen mag? (Schatten)

Erschienene Werke: „Gsüchti“, Kuhn, Biel. „Bi-n albert e wärti Tächter gsi“, Singspiel, Kuhn; Biel. „Sagen und Geschichten vom Bielersee“, Selbstverlag. „I Holperväre umme Bielersee“, Verlag Heimatkom. des Seeländ. Lehrervereins. „Schülertheater.“ „Die Kappeler Milchsuppe.“ „Graf Rudolfs Ende“ (Rudolf von Nidau 1339). „Im Schwyzerehuus“ (Weltkrieg 1914). „Daniel Jeanrichard.“ Kleine folkloristische Arbeiten, Uebersetzungen (Pseudonym: Hans Ueli Baer).